

Predigt Galater 5,1 Gospel-Surprise, 24.2.13, Pfr. H.Meyer

Liebe Mitchristen

Wenn es eine Musik generationen- und geschmacksübergreifend ist, dann ganz sicher der Gospel resp. der Negro Spiritual, wie die Lieder der Sklaven ursprünglich betitelt wurden. Sklaverei, ein dunkles Kapitel. In rund 250 Jahren wurden etwa 10 Millionen Schwarze als Sklaven verschleppt und verkauft und zwar von Weissen, die sich selber Christen nannten oder einen christlichen Hintergrund hatten. Gesetze christlicher Länder haben es zugelassen. Aber statt dass sie den christlichen Glauben als Glaube ihrer Peiniger abgelehnt hätten, ist das Gegenteil eingetreten.

In der Leidensgeschichte Christi haben sie sich selber und ihr eigenes Schicksal wieder erkannt, daraus Hoffnung und Perspektive geschöpft, trotz äusserer Unfreiheit ein Stück innere Freiheit gefunden. Dabei spielte die Musik eine wichtige Rolle.

Die Geschichte der Sklaverei ist einerseits eine Geschichte der Unfreiheit. Und doch beeindruckt es, wie andererseits viele von diesen versklavten Menschen sich eine innere Freiheit erhalten oder gar erworben haben - gerade eben durch ihr Vertrauen ins Evangelium, durch ihre eigene Erfahrung mit Jesus Christus.

Innere Freiheit ist trotz äusserer Unfreiheit möglich. Das beweisen die Gospellieder auf eindrückliche Art und Weise. Und äussere Freiheit garantiert noch lange nicht innere Freiheit. Das ist auch bei uns so. Wir haben viel äussere Freiheit. Und doch erfahren viele innere Gebundenheit, Zwang und Unfreiheit.

Damit sind wir beim heutigen Thema: „Ich bin so frei! Wirklich?“

Viele beneiden uns um unsere Freiheit, zurecht. Pressefreiheit, Meinungsfreiheit, freies Stimm- und Wahlrecht. Dazu kommt die grosse ökonomische Stärke und Macht, welche ihrerseits Grundlage für viele Freiheiten ist.

Das soll uns dankbar machen, gleichzeitig aber auch zur Verantwortung rufen. Diese Freiheit und Macht dürfen nicht dazu führen, dass die einen sich Freiheiten gegenüber Schwächeren, Abhängigen herausnehmen, welche für diese mit Nachteilen verbunden sind.

Was ist Freiheit überhaupt? Bedeutet sie Autonomie, also den Zustand, in dem jemand völlig unabhängig, grenzenlos - selber das Mass für alles ist?

Tatsächlich gibt es viele, welche dieser Meinung sind, vor allem im Blick auf die eigenen Freiheiten, die sie sich immer wieder herausnehmen - häufig auf Kosten anderer, Freiheiten persönlicher Art, aber auch ökologisch und ökonomisch.

Es ist eine egoistische, lieblose Freiheit. Meistens bedeutet sie für andere Unfreiheit und Zwang. Und wer sich solche Freiheiten herausnimmt, verstrickt sich dadurch oft selber in innere Unfreiheiten.

Echte, gute Freiheit ist nie autonom, nur sich selber verpflichtet. Zur echten Freiheit gehört immer auch die Rücksicht auf den Nächsten, meine Umgebung, auf die Welt, in der ich lebe. Wenn ich sage: „Ich bin so frei!“ - dann muss ich mir immer auch überlegen, wohin diese Freiheit führt, welche Nebenwirkungen sie für andere und mich selber hat, welche Grenzen dabei überschritten werden, was belastet oder verletzt.

Einer hat einmal gesagt: Wer grenzenlos frei sein will, wird dadurch vor allem grenzenlos einsam.

Autonome Freiheit mag viele Früchte haben, aber die Früchte von Glück und erfülltem Leben gehören nicht dazu.

Paulus schreibt in seinen Briefen häufig von Freiheit. Nie meint er damit eine autonome Freiheit, sondern im Gegenteil. Wahre, gute Freiheit findet Menschen nur in der Beziehung mit Jesus Christus.

Den Christen in Galatien schreibt Paulus: „Zur Freiheit hat Christus uns befreit! Bleibt daher standhaft und lasst euch nicht wieder unter das Joch der Sklaverei zwingen!“ Gal.5,1 Freiheit und Sklaverei sind für Paulus Gegensätze. Freiheit ist christlich - Sklaverei und Gebundenheit sind unchristlich. Jesus hat am Kreuz für uns eine Freiheit erworben, die Fesseln sprengt. Sie grenzt nicht ab oder aus. Sie verbindet und baut Brücken.

„Zur Freiheit hat Christus uns frei gemacht“. Dabei geht es natürlich in erster Linie um innere Freiheit, die Freiheit von allem dem, was uns von Gott und einem erfüllten Leben trennt, die Freiheit Altes hinter uns zu lassen und Neues zu wagen, die Freiheit zur Hoffnung auf ewiges Leben, wenn das irdische Leben bedroht wird oder zu Ende geht; eine innere Freiheit, die gerade auch in äusserer Unfreiheit durchträgt, Hoffnung, Kraft und Ausstrahlung, ja innere Unabhängigkeit gibt.

Es ist gerade diese innere Freiheit, welche damals die Sklaven durch so viel Widrigkeiten hindurchgetragen hat, das Licht der Hoffnung genährt hat und ihnen geholfen hat für das Gute zu kämpfen.

So kam es zur paradoxen Situation, dass viele dieser Sklaven eine grössere Freiheit ausgestrahlt haben als die Sklavenhalter. Das spürt man in ihren Liedern. Vielleicht sind diese gerade darum bis heute so beliebt.

Innere Freiheit. Paulus macht deutlich, dass Jesus die beste Adresse dafür für solche ist, die danach suchen. Wir müssen sie nicht verdienen. Jesus hat sie am Kreuz erworben. Er will sie uns schenken, Stück für Stück in unser Leben hineingeben.

Diese innere Freiheit ist eine grosse Kraft, eine, die aber auch zu äusserer Freiheit führen kann, ja, wo immer möglich, führen will.

Ein aktuelleres Beispiel ist Nelson Mandela. Vorhin haben wir einen seiner Aufrufe gehört. Ein Leben lang hat er für die Freiheit in seinem Land gekämpft, die innere und äussere Freiheit.

27 Jahre hat er in südafrikanischen Gefängnissen verbracht. Was für ein Schicksal! Dabei muss er durch eine Hölle gegangen sein. Man hat ihm seine äussere Freiheit genommen, aber seine innere Freiheit konnten sie nicht zerstören oder brechen, im Gegenteil. Sie ist gerade im Leiden noch gewachsen und fester geworden.

Als Mandela 1990 aus dem Gefängnis entlassen worden ist, hat er noch am gleichen Tag eine Rede gehalten und zur Versöhnung aufgerufen.

Er hat ein Vorbild gegeben, hat Feinden vergeben und auf Rache verzichtet. „Ohne Mandela hätte es in den ... Jahren der Transformation [in Südafrika] ein Blutbad gegeben.“ schreibt ein Betroffener.

Mandelas innere Freiheit war eine wichtige Quelle in Südafrika auf dem Weg von neuen, äusseren Freiheiten. Aber keine äussere Freiheit taugt wirklich viel, wenn sie nicht auch von einer inneren Freiheit mitgetragen wird und ihrerseits zu innerer Freiheit beiträgt.

Wir haben bei uns eine lange Freiheitstradition und viel äussere Freiheit. Und doch müssen wir eingestehen, dass es eben auch bei uns viel innere Unfreiheit und Blockierung gibt.

Ich denke z.B. an all die Ansprüche in der Schulzeit; im Beruf; die Kompliziertheit unserer Zeit und Lebensweise; Suchtverhalten und Ängste, Schicksalsschläge, die Unfähigkeit etwas zu vergeben und anderes. Häufig führt die Überforderung gerade durch all die Freiheiten, die wir haben, zu Unruhe und Zwängen.

Innere Freiheit ergibt sich nicht automatisch und schnell kann sie einem abhandenkommen. Darum ruft Paulus dazu auf für diese Freiheit zu kämpfen, sie sich nicht aus dem Herzen nehmen zu lassen, indem man in alte, unfreie Beziehungs-, Lebens- und Glaubensmuster zurückzufällt.

Wahre innere Freiheit gibt es eben letztlich nur dort, wo Menschen sich Jesus anvertrauen, sich von ihm leiten lassen.

Solche Freiheit wird nie auf Kosten anderer sein. Diese Freiheit wird getragen von der Nächstenliebe. Ja, sie macht sogar frei Feinden zu vergeben.

Bitten wir doch Jesus immer wieder neu um diese Freiheit und dass er uns helfen möge sie zu bewahren, zu leben und zu teilen.

Freiheit statt Sklaverei, das ist der Wille Jesu, schreibt Paulus. Und trotzdem hat er selber einen entflohenen Sklaven zu seinem Besitzer zurückgeschickt. Wir hören davon im „Philemonbrief“. Wie ist das zu verstehen? Ein gewisser Philemon ist Christ geworden. Sklaven im Haushalt waren damals völlig selbstverständlich.

Vergebens warten wir auf ein Machtwort von Paulus. Kein: So etwas tut ein Christ doch nicht! - Stattdessen ruft Paulus dem Philemon in Erinnerung, was alles Jesus für ihn getan hat und dass er sich doch entsprechend dem Sklave Onesimus gegenüber verhalten soll. Aber

Philemon soll nicht einfach gehorchen, sondern von sich aus das Richtige tun, aus einer neuen, inneren Freiheit heraus.

Die Liebe Christi will uns so verändern, innerlich frei machen. Und diese Freiheit hat durchaus auch eine grosse soziale Sprengkraft, nicht revolutionär, sondern nachhaltig.

Es ist dieselbe Botschaft, welche Philemon drängte der Sklaverei in seinem Haus ein Ende zu bereiten, die später auch im britischen Empire der Sklaverei ein Ende gemacht hat.

1747 war davon noch nichts zu sehen als ein Schiff mit Sklaven an Bord vor Irland in Seenot geriet. Kapitän John Newton befürchtete das schlimmste. Da erinnert er sich an seine Mutter, die ihm das Beten beigebracht hat. Er betet und sie überleben.

Bald darauf gab er seine Arbeit als Sklavenhändler auf und wurde Pfarrer. Fortan kämpfte er Jahrzehnte lang für die Abschaffung der Sklaverei. Für ihn war klar geworden: Jesus ist gegen jede Art von Sklaverei. Er will innere und äussere Freiheit.

Einer seiner Mitstreiter war William Wilberforce, ebenfalls ein überzeugter Christ und später britischer Parlamentarier. Für beide war klar: Sklaverei und christlicher Glaube sind unvereinbar.

Am 26. Juli 1833 verabschiedete das britische Unterhaus dann endlich ein Gesetz zur Abschaffung von Sklaverei auf britischem Gebiet. 3 Tage später starb William Wilberforce. Newton seinerseits war bereits 1807 gestorben. Er hatte aber nicht nur mit der Sklaverei zu kämpfen, sondern auch mit seiner eigenen Vergangenheit. Er hatte sich Freiheiten herausgenommen, die für andere Menschen verheerend und zerstörerisch gewesen waren. Seiner Schuld belastete ihn schwer.

Aber er hatte erfahren, wie Jesus ihn frei machte sein Leben neu zu sehen durch die Brille der Nächstenliebe. Was er sah, schauderte ihn einerseits. Da gab es viel Lieblosigkeit, Egoismus und Schuld.

Andererseits war da aber auch die Tatsache und Erfahrung, dass Jesus ihn nicht verworfen, sondern bedingungslos in seine Arme geschlossen und ihm vergeben hatte.

John Newton hat erfahren, was es heisst eine neue Chance zu bekommen, von der inneren Freiheit und Liebe Christi erfüllt zu werden. Es hat ihn total verändert und frei gemacht zu einem neuen, sinnvollen und erfüllten Leben.

Seine Kämpfe und Erfahrungen liess Newton 1779 in ein Lied einfließen, das bis heute zu den bekanntesten und ergreifendsten Gospels gehört: „Grosse Gnade, wie süß der Klang, die einen armen Sünder wie mich errettet. Einst war ich verloren, nun aber bin ich frei, einst war ich blind, nun aber sehe ich.“ Amazing Grace.